

Er scheint täglich nachmittags mit Musikanten bei Sonn- und Feiertagen.

Monatlich 50 J., 1/2 Jährlich 1.50 J. währum. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 J.

„Die Neue Welt“ (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht bezugsbar, kostet monatlich 10 J., 1/2 Jährlich 30 J.

Volksblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Duerfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: St. Ulrichstraße 16, Eingang Böbergasse.

Telegraph-Adresse: Volksblatt Halleaale.

Wotto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 2.

Freitag den 3. Januar 1896.

7. Jahrg.

Die deutsche Sozialpolitik im Jahre 1895.

Unter diesem Titel wirkt die Soziale Praxis einen Rückblick auf das zu Ende gegangene Jahr und kommt zu dem Ergebnis, daß in demselben ein neuer Akt sozialpolitischer Gesetzgebung nicht zu verzeichnen ist. Seit dem Jahre 1892 ist weder auf dem Gebiete der Arbeiterversicherung noch des Arbeiterlohnes, noch der allgemeinen Sozialpolitik ein gesetzgeberischer Fortschritt zu stande gekommen. Zu berichten ist lediglich über Fortschritte in der Verwaltung und in der partikularen Gesetzgebung.

In Bezug auf das Gesetz über die Regelung der Sonntagsruhe müßte man erfahren, daß für die kaufmännische Sonntagsruhe an einer Rückwärts-Revision der bisherigen Bestimmungen gearbeitet werde. Und im Eisenbahn-Verkehr, welcher der gesetzlichen Regelung noch gänzlich entzogen, werden die Sonntags-Vorschriften für den Güterverkehr fühlbar gemacht wieder in Fortfall gebracht. — Die Befassung der Gewerbeinspektoren mit der Unfallversicherung ist auch in dem abgelaufenen Jahre als drückender Mißstand empfunden worden, der die Beamten der Aufgabe sozialpolitischer Aufsichtsführung fortgesetzt entzieht. Trotzdem gefehlt nicht, um dem Uebelstande abzuhelfen.

Die Arbeiterversicherung sollte nach ausdrücklichen Mitteilungen der Reichsregierung von dem Stillstande der sozialpolitischen Gesetzgebung nicht betroffen werden. Trotzdem ist dieser Stillstand auch hier eingetreten. Die beiden Vor-Entwürfe, welche zur Reform der Unfallversicherung im Reichsanzeiger schon während des Vorjahres publiziert waren, hatten nachdrücklich Interesse verloren, seitdem bekannt geworden war, daß sie ohne Minorität des Reichs-Versicherungsamts zu stande gekommen sind. Und die Entwürfe, welche der Vorsitzende des Reichs-Versicherungsamts ausgearbeitet hatte, wurden auf der vom Reichsamt des Innern zusammenberufenen Konferenz wie private Arbeiten des Verfassers behandelt.

Wie immer in Zeiten des Niederganges und des Stillstandes der Gesetzgebung bewährt sich auch jetzt die alte historische Erfahrung, daß die einmal geschlossenen Organe trotzdem nicht aufhören, neue Kräfte anzuziehen. Die Berufs-genossenschaften, namentlich in vollster Einheitigkeit zusammengefaßt, werden doch durch die ihnen gestellte Aufgabe von selbst weiter getrieben. Die Verpflichtung, den verunglückten Arbeitern eine Rente zu zahlen, läßt es den Unternehmern-Genossenschaften häufig vorteilhafter erscheinen, den Arbeiter in Besitz gesunder Gliedmaßen zu bringen. Wenigstens bisher nur die Norddeutsche Holz-Berufsgenossenschaft ein Aus-eracht hat, in welchem ihre Unfallverletzten wieder bis zur Erwerbsfähigkeit angeschult werden sollen, so haben doch in abgelaufenen Jahre zahlreiche andere Berufs-genossenschaften von der ihnen dort gebotenen Gelegenheit gleichfalls Gebrauch gemacht. Die Invaliden-Versicherungsanstalten haben ihr Interesse darin, durch frühzeitige Befähigung der Lungenschwindsüchtigen die Volksgesundheit zu heben und die Rentenlast zu mindern. Sie errichten viel-

fach eigene Sanatorien oder schließen Verträge mit schon bestehenden ab.

Das bei den Gewerbegerichten zu Tage getretene Bedürfnis nach einer Vereinheitlichung der Rechtsprechung suchte der Verband deutscher Gewerbegerichte durch Veröffentlichung und Besprechung von Gewerbegerichtsentscheidungen zu befriedigen. — Die einigungsamtliche Thätigkeit der Gewerbegerichte hat im Jahre 1895 weitere Fortschritte gemacht. Vergleiche und Schiedssprüche mit durchschlagendem Erfolge sind bereits in Leipzig, Bremen, Kiel, Danzig, Königsberg i. Pr. und anderen Orten ergangen, und in Berlin scheint die Ausübung des Gewerbegerichts bei Streits eines häufigeren Erscheinung zu werden. Die Angliederung des Arbeitsnachweises an die Gewerbegerichte macht täglich weitere Fortschritte (der neueste Münzler Entwurf benützt bereits die Verbindung von Arbeitsnachweis und Gewerbegericht, um das Einigungsamt durch Ortsrat obligatorisch zu gestalten). Es entwickelt sich hier ein neuer Verwaltungszweig mit eigener Technik. Ein geregelter Inspektionsdienst, die Benutzung des Telefons u. a. m. bringen die städtischen Behörden in einen leichteren Verkehr mit Arbeitgeber und Arbeitnehmern. In Württemberg ist der Plan aufgetaucht, die Arbeitsnachweise des ganzen Landes mit einander telephonisch zu verbinden. In Ulm hat die Stadtgemeinde dem Arbeitsnachweis einen kommunalen Wohnraum nachweis für kleine Wohnungen angegliedert.

Alle diese Einrichtungen, welche sich um das Gewerbegericht hermalten, beweisen, welche Bedeutung dieses Institut mit seinem Zusammenwirken von Arbeitgeber und Arbeiter für unser ganzes öffentliches Leben gewinnt. Dies findet seinen deutlichsten Ausdruck in der numerischen Zunahme der Gewerbegerichte. Die Aufnahme, welche der Verband im August 1895 veranlaßte, ergab bereits eine Gesamtzahl von 272 Gewerbegerichten im ganzen Deutschen Reich und einen Zuwachs von 64 gegen die letzte Aufnahme zwei Jahre vorher. d. h. es war im Deutschen Reich etwa alle 14 Tage ein neues Gewerbegericht errichtet worden. In den Städten bis zu 25 000 Einwohnern abwärts bildet heute das Vorhandensein eines Gewerbegerichts die Regel, und selbst unter den Städten von 25 000 bis 15 000 Einwohnern giebt es mehr Gemeinden mit, als ohne Gewerbegericht. Vieles sind die Gewerbegerichte in noch kleinere Städte einbezogen.

Auf die Arbeiterbewegung hat schon diese beschränkte Teilnahme der Arbeiter an Geschäften der Selbstverwaltung einen sichtbaren Einfluß gehabt. Die deutsche Arbeiterbewegung ist im Laufe der letzten Jahre ruhiger geworden. Sie befaßt sich mit konkreten Aufgaben, mit ihrer eigenen Gliederung und Anorganisation. Die organische Verbindung der Gewerkschaften durch die Vermittlung ihrer Zentral-Kommissionen, die Gründe für und wider, die Frage der Unterstützung im Arbeitsloshilfsrat u. d. bilden den vorliegenden Gegenstand der Erörterungen. Die einseitige Zuspitzung des Interessenkampfes gerade auf Lohnerhöhungen hört allmählich auf. (Schluß folgt.)

Tagegeschichten.

Wegen Kaiserbeleidigung wurde am Dienstag in Leipzig Genosse Katenhain als Redakteur der Leipz. Volksz. zu weiteren drei Monaten Gefängnis verurteilt, so daß er nunmehr acht Monate zu verbüßen hat. Die neue Beleidigung wurde gefunden in der Schlafbemerkung eines Artikels, die die Verurteilung Liebnechts in Breslau betraf.

Wegen Kaiserbeleidigung wurde am Dienstag vom Landgericht Chemnitz Genosse Kersch als verantwortlicher Redakteur der Burgstädter Volksstimme zu acht Monaten Gefängnis verurteilt.

Wegen Kaiserbeleidigung wurde am Dienstag in Straßburg der 55-jährige Maler Wilhelm Bühner zu vier Monaten Gefängnis verurteilt; er hatte die Neuerung mit betrunkenen Zustände fallen lassen.

Wegen Kaiserbeleidigung war der Maler Adolf Zehrer in Regensburg vor zwei Jahren auf das Zeugnis seiner schlecht bedienten Weiber hin zu vier Jahren Gefängnis verurteilt worden. Die Weiber sind später wegen Meinungs- und Justizmissen gekommen. Ein Antrag auf Wieder-aufnahme des Verfahrens wurde trotzdem abgelehnt. Zwei Jahre hat Zehrer abgeurteilt, der Rest ist ihm jetzt erlassen worden.

Wegen Kaiserbeleidigung sollte am Dienstag der Handelsmann Schulz in Berlin nach Antrag des Staats-anwalts zu einem Jahr Gefängnis verurteilt werden. Schulz sollte die Neuerung am Abend des 4. September beim Straßenvertrieb des Vorwärts in etwas angeheitertem Zustande gemacht haben. Das Gericht erkannte aber nur großen Unfug für vorliegend und verhängte über Schulz 6 Wochen Haft.

Wegen Kaiserbeleidigung ist am Montag in Dortmund Genosse Bloch als Redakteur der Rhein. Westf. Arbeiterzeitung verurteilt worden. Die Beleidigung wurde in einem Geschichts-„Einf. und Jahr“ gefunden.

Wegen Kaiserbeleidigung war am Dienstag der Redakteur der Schlesw.-Holst. Volksz. Genosse Ströbel in Kiel angeklagt. Die Beleidigung sollte in dem Artikel „Baterlandslieferant“ begangen sein. Der Staatsanwalt beantragte ein Jahr Gefängnis; das Gericht erkannte auf Freisprechung.

Wegen Großherzogbeleidigung wurde in Baden der Bremer Philipps Basler am Dienstag zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt.

Hunderttausend Köpfe müssen springen, so hat, wie wir nach der kölnischen Volkszeitung bereits mitgeteilt haben, jüngst im engeren Kreise einer aus den Reihen der „Scharfmacher“ gesagt.

Hunderttausend Köpfe, wozu ein hohes Budget des Schatzkassiers. Die große französische Revolution forderte nach den überlieferten Berechnungen eines Royalisten, des Abbes Montgallard, 4000 durch das Fallbeil, Kopfschneid und Hinfälligen Getorbene, das amtliche Verzeichnis der Guillotinierten zählt nur 2000 auf.

Jetzt war es nicht mehr der Sekretär ihrer Kasse, der zu ihnen sprach, es war der Vorsteher der neuen Schar, dessen begeisterte Rede durch den Wald tönte. Sollte es unter ihnen geistige geben, die ihrem Worte nicht weichen? Seit einem Monate hatten sie umsonst geübt, und wollten jetzt gebührend warnen in die Grube zurückfallen, um das alte Gend und seine vom Burgschützen? Was es nicht unterhandelt werden, es sein müßte, gleich das Leben zu wagen, indem sie mit letzter Stunde vor jenem Anstich stehen, weiter nichts. Doch das sei zu viel! Das Maß ist voll, die Stunde habe geschlagen, wo die Unglücklichen bis aufs äußerste getrieben, sich selbst Gerechtigkeit verschaffen.

Er hielt beide Arme erhoben, die Menge aber durchdrang's bei dem heiligen Geschrei, wie ein mächtiger Schauer, dröhnender bei all durchdrang's die Nacht und von allen Seiten tief es: „Gerechtigkeit! Gerechtigkeit! Es ist Zeit!“

Und mehr und mehr erhob sich ein Schrei. Er hatte nicht die leicht fliehende Rede Marnenens; er fehlte nicht die Worte, oft mühte er sich und nicht ruhig das Ende seiner Reden; dann half er, mit der Schärfe schließend und drückend, bis er das rechte Wort herausgeschrien. Aber mitten in diesen Störungen fielen ihm Bilder von bedeutender Wirkung ein, und auch seine Glieder, die den Arbeiter vertieft; die gebrochene Arme, plötzlich mit geballter Faust geöffnet und ins Weite gestreckt, und sein Gesicht, als wolle er helfen, vorgezogene Unterlippe, machten einen großen Eindruck auf die Zuhörer. Jetzt fuhr er noch lauter fort: „Das Schmettern ist eine neue Form der Sklaverei; die Mine soll dem Minenarbeiter gebühren, wie das Meer dem Fischer, das Land dem Bauer...“

(Fortsetzung folgt.)

79) Gernival.

Sozialer Roman von Emil Zola.

(Nachdruck verboten.)

Die Alten, Bonnemert und Moquet, saßen in Gedanken versunken auf einem Baumstamm. Dahinter standen Zacharias, Moquet und andere Bauern, die gekommen waren, sich die Zeit zu vertreiben; während angedeutet, wie in einer Kirche, die Frauen in ersten Gruppen hineinreden. Die Mahende, immer wie für Mann, schüttelte das Haupt zu den flüchtigen Leuten; Phisome buffete, denn seit dem Winter hatte ihr Bräutigam zugunommen. Und die Monnette lachte über die Paule, welche die Bierweine eine entmenschte Tochter ist, die sie hierher geschickt habe, um hohem Mannschichten zu ehen; eine Beleid, in ihrer Sicht, wie ihr Mann feig und erwidert ist; und was der gütigen Reden mehr waren. Fernin knietete auf den Hofplatz, sog Lydia empor und ließ auch Bebet hinaufflimmern; dort oben haben die drei hoch alle ändern.

Der Streit ging von Marnenens aus, der ein Bureau erwählen wollte. Er konnte keine Niederlage im „Künftigen Bruder“ nicht verbinden und hatte sich geschworen, die Scharte wieder auszuwegen und hier, wo er sich nicht mehr den Delegierten, sondern dem ganzen Volke der Kohlenleute gegenüber befand, seine büreau Autorität zurück zu erobern. Stephan fand die Idee, ein Bureau zu wählen, abgemacht. Man muß revolutionär vorgehen wie die Weiden; werden sie doch wie die Weiden bis in den Wald gehen.

Als der Wortwechsel kein Ende nehmen wollte, sprang er plötzlich auf einen Baumstamm und rief: „Kameraden! Kameraden!“

Das wußte Stimmengewoge klang in einem lauten Saufen aus, und während Couronne Marnenent beschuldigte, fuhr Stephan mit lauter Stimme fort: „Kameraden! Weil man uns verbietet, uns unter einander zu verhandeln, weil man Gedanken hinter uns jagt, als wenn wir Lebelibeter wären, so müssen wir uns hier im Walde versammeln. Hier sind wir frei, hier sind wir zu Hause, hier kann niemand uns ins Wort fallen; so wenig wie sie den Vögeln und anderen Tieren Schweigen gebieten können.“

Ein Weisfallsturm. Rufe und Zurufen begünstigten diese Worte, und hundert Stimmen antworteten:

„Ja! Ja! Der Wald ist unser.“ Hier haben wir das Recht zu haben, was wir wollen.“ „Ja! Ja!“

Stephan blieb einen Augenblick stumm und unbeweglich. Der Wald beleuchtete immer nur noch die Spitze der Bäume, und die wogende Menge umhüllte nachtschwarzes Dunkel. Langsam verlangte die Müde; die begeisterte Bewegung der dreierlei duntlen Gestalten erlosch in erwartungslos harrenden Schwestern; Stephan auf seinem erhöhten Platze schien wie ein schwarzer Schattenkontur aus dem finstern Walde hervor.

Langsam hob er den einen Arm, und begann er von neuem. Seine Stimme grölte nicht mehr, er sprach fast, wie ein Volkvertreter, der seinen Redeschlüssel zurück verliert; es war die Rede, welche der Volkskommisär ihn verhandelt hatte im „Künftigen Bruder“ zu halten. Er gab zunächst mit hochlicher Stimme einen Überblick über den ganzen Streits, Trauenden, nichts als Pflichten; niemand hat den Streit gewünscht; er selbst ist durchaus kein Freund davon, aber die Kompanie hat sie durch ihren neuen Tarif dazu gedrängt. Er erinnerte an die erste Unterredung der Delegierten mit dem Direktor, an die Besiegung der Rente und deren unrichtiges, halbes Entgegenkommen, nachdem sie vorher verachtet, sie zu beschließen. So weit ist man jetzt. Die Masse ist leer. Er wies mit jähler die Verwendung der Gelder nach und entscheidigte in ein paar Worten die Bedeutung und die Internationale, die mitten in dem thoren Kampfe um die Erhebung der Welt, nicht mehr für sie thun können. Die Lage verfinsterte sich von Tag zu Tage. Die Kompanie giebt die Arbeitssicherer zurück und droht, Erlaßmanuskripten aus Belgien zu verdrängen; sie schüchtern die Schwachen ein und hat bereits eine Anzahl von ihnen verurteilt, die Arbeit wieder aufzunehmen.

Er reichte all diese unangenehmen Dinge in monotoner Rede aneinander, sprach von dem Siege des Hungers, von dem letzten Lebensdienste des Kampfes, und dann, ohne den Ton zu heben, schloß er: „So liegen die Dinge. Es gilt, einen Entschluß zu fassen. Wollt Ihr die Fortsetzung des Streits? Wenn ja? was denkt Ihr zu thun, um den Sieg zu erringen?“

Ein tiefes Schweigen lag vom dreierlei Firmament. Es im Dunkel verstreute Menge blieb stumm, als schämten die dreierlei Worte ihnen die Reden zusammen, und nur ihr forschenderer Atem hauchte wie ein verzweifelter Schmerzensseufzer durch die Nacht.

Aber schon fuhr Stephan mit veränderter Stimme fort:

